

7 HERSTELLUNG



Praktische Hinweise

GENERELL

Der Herstellungsprozess bei einer Zeitung oder Zeitschrift ist eine komplexe Angelegenheit. Es sind deshalb hier nur die wesentlichsten Schritte erwähnt. Auftrag 7.1 vermittelt einen ersten Überblick. Eine Besichtigung vor Ort ist daher sehr zu empfehlen. Fragen Sie einen Verlag an!

Dieses Ziel hängt eng mit Ziel 6 «Berufsbilder» zusammen. Während dort das Schwergewicht auf die Anforderungsprofile gelegt wird, geht es in diesem Ziel um Tätigkeiten und Abläufe. Eine koordinierte Behandlung dieser beiden Ziele macht deshalb sehr viel Sinn.

Ergänzende Informationen zu diesem Ziel sind in den Sachinformationen zu Ziel 5 «Tageszeitungen» in den Abschnitten «Die Zeitungsressorts» und (speziell für Auftrag 7.2) «Die Stilelemente» zu finden. Zum Bereich Anzeigen finden sich in Abschnitt 2.3 des Auftrages 9.3 weitere Informationen.

Im Rahmen von Projektwochen können die Schülerinnen und Schüler beauftragt werden, selbst eine Arbeit zum Thema «Die Herstellung einer Zeitung» oder «Die Herstellung einer Zeitschrift» zu verfassen.

ZU DEN EINZELNEN AUFTRÄGEN

Zu Auftrag 7.1

Bei diesem Auftrag ist es auch möglich, die Bilder auszuschneiden und in der richtigen Reihenfolge aufkleben zu lassen.

Zu Auftrag 7.2

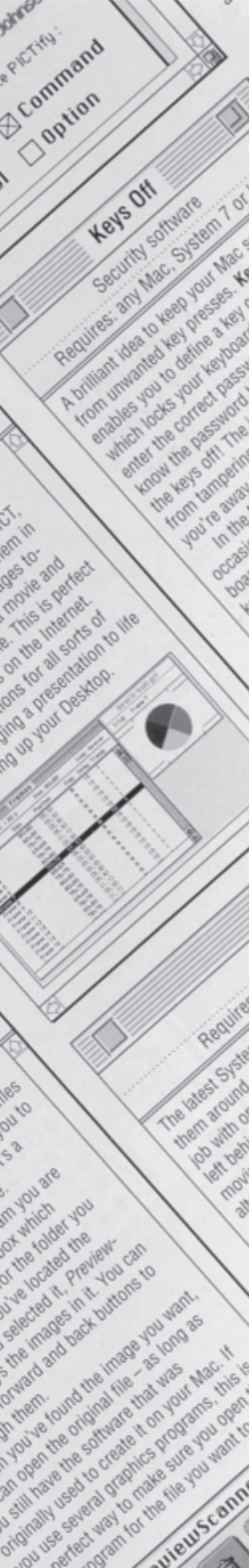
Dieser Auftrag ist recht anspruchsvoll. Er beinhaltet ein konkretes Beispiel aus dem Alltag. Um eine möglichst realistische Arbeitsweise zu ermöglichen, kann der Originaltext auf der Website www.schweizermedien.ch unter dem Signet «Lesen macht gross» als Word-Dokument heruntergeladen werden. Denkbar ist es natürlich auch, den Text einzuscannen. Bedenken Sie, dass bei dieser Aufgabe mehrere Lösungen möglich sind. Die auf dem Lösungsblatt abgedruckte Fassung ist lediglich eine mögliche Variante. Es empfiehlt sich deshalb sehr, den Originaltext mit den Lösungen der Schülerinnen und Schüler zu vergleichen und die wichtigsten Unterschiede herauszuarbeiten.

Zu Auftrag 7.3.

Hier geht es vor allem darum, bewusst zu machen, dass die Länge eines Beitrags vom Gewicht abhängt, das die Redaktion dem Thema beimisst. Dieser Auftrag kann auch als Gruppenarbeit gelöst werden.

Zu Auftrag 7.4

Damit wirklich alle Schülerinnen und Schüler ihre Arbeiten präsentieren können, macht es Sinn, die Klasse auf die drei Agenturmeldun-



7

HERSTELLUNG



gen aufzuteilen. Die Vergleiche können dann in den kleineren Gruppen angestellt werden. Anschliessend wird im Plenum verglichen, welche Erkenntnisse und Erfahrungen gemacht wurden. Eventuell könnten pro Gruppe zwei Beispiele (bspw. das, welches am schnellsten verfasst wurde und das, welches am meisten Zeit brauchte) vorgelesen werden.

Wenn ein Informatikraum verfügbar ist, können die Meldungen am Computer geschrieben werden, damit die Zeichenzahl auch nachgeprüft und vor allem während des Schreibens im Auge behalten werden können. Auch für Auftrag 2 macht es Sinn, Zugang zum Internet zu haben, falls noch Informationen recherchiert werden möchten.

7 HERSTELLUNG



Sachinformationen

DIE HERSTELLUNG DER REDAKTIONELLEN TEILE

Woher kommen die Meldungen?

Nachrichtenagenturen

Nachrichtenagenturen sind Unternehmen, die unter Einsatz modernster Technologien Nachrichten aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Sport und Kultur sichten und an feste Kunden gegen Entgelt weiterliefern. Die entsprechenden Redaktionen haben deshalb Abonnemente bei einer oder mehreren Nachrichtenagenturen.

Die Mehrheit aller Agenturen ist grundsätzlich nur für ihren Inlandmarkt tätig. In der Regel übernehmen sie die Auslandsnachrichten von internationalen Agenturen.

Die wichtigsten Nachrichtenagenturen sind:

- sda (Schweizerische Depeschagentur)
- si (Sportinformation)
- AP (Associated Press)
- dpa (Deutsche Presse Agentur)
- Reuters, London
- AFP (Agence France Presse), Paris
- UPI (United Press International), New York

Kerngeschäft der Schweizerische Depeschagentur SDA ist der Basisdienst in den drei Landessprachen. Die Redaktion ist in drei Sprachredaktionen gegliedert, denen je ein Redaktionsleiter vorsteht. Der Chefredaktor bildet zusammen mit den drei Sprachleitern (stv. Chefredaktoren) die Chefredaktion. Dabei arbeiten die deutsch- und die französisch-

sprachige Redaktion eng zusammen und sind in die fünf Ressorts Inland, Ausland, Wirtschaft, Kultur und Online gegliedert. Die italienischsprachige Redaktion arbeitet weitgehend autonom und teilweise ressortübergreifend.

Reporter

Reporter berichten über Ereignisse, die in der Umgebung stattfinden, zum Beispiel Medienkonferenzen oder Gemeindeversammlungen, Unfälle, Ausstellungen, Katastrophen, Konzerte usw. Bei grösseren Zeitungen bilden sie zuweilen auch ein spezialisiertes Recherche-Team, das wichtigen aktuellen Themen nachspürt.

Korrespondenten

Sie berichten aus den Auslandsbüros. Aus Kostengründen haben etliche Zeitungen ihre Korrespondentennetze ausgedünnt oder zusammengelegt. So arbeiten zum Beispiel die Korrespondenten der «Süddeutschen» und des «Tages-Anzeiger» für beide Blätter.

Privatpersonen (Leserreporter)

Sie schreiben zum Beispiel E-Mails oder rufen die Redaktion an. Sie berichten in grosser Schnelligkeit über Ereignisse in ihrem Umfeld, wie zum Beispiel Unfälle, aber auch über das Fehlverhalten anderer und von Behörden sowie über Missstände in Institutionen oder Unternehmen. Dank der weiten Verbreitung von Smartphones schicken solche, auch Leserreporter genannte Personen, häufig auch Bildmaterial an die Redaktion.

7 HERSTELLUNG



Andere redaktionelle Servicestellen

Regierungen, Parteien, grosse Firmen, Verbände und andere Institutionen haben meistens eigene Medienstellen mit Mediensprechern. Sie geben Mediencommuniqués heraus, führen Medienkonferenzen und auch Medienreisen durch.

- Reuters-Picture-Service, Zürich; arbeitet eng mit der Ringier Dokumentation Bild (RDB) zusammen.

Daneben gibt es zahlreiche kleinere Bildagenturen, die oft auf bestimmte Sachgebiete spezialisiert sind.

Woher kommen die Bilder?



STR, Keystone

Bilder von Keystone können direkt ab Datenbank abgerufen und verarbeitet werden.

Bildagenturen

Bild- oder Fotoagenturen sind Unternehmen, die Ereignisse fotografisch festhalten und ihren Kunden gegen Entgelt anbieten. Immer wichtiger wird dabei das Bewegtbild in Form von themenspezifischen Videos, zum Beispiel mit Interviews von wichtigen Persönlichkeiten. Die wichtigsten Bildagenturen in der Schweiz sind:

- Keystone, Zürich; die Bildübermittlung an die Redaktionen erfolgt praktisch ohne Zeitverzug über ein Satellitensystem. Eine enge Zusammenarbeit mit den Textagenturen sda und AP gewährleistet dabei die Koordination von Text und Bild.
- Keystone Online; erlaubt den Redaktionen, über Internet oder ISDN mit eigenem Passwort von einer digitalen Bilddatenbank aktuelle Bilder sowie Archivbilder abzurufen. (So sind beispielsweise die meisten Fotos in diesen Ordner gekommen.)

Fotografen

Das lokale Geschehen wird meist von haus-eigenen oder freien Fotografen abgedeckt. Zeitschriften arbeiten oft auch mit spezialisierten Fotografen zusammen, zum Beispiel Natur- oder Modefotografen.

Grafiker

Grafiker stellen sogenannte Infografiken her, die einen Sachverhalt – vielfach eine Entwicklung – auf anschauliche Art darstellen.

Karikaturisten

Sie bringen wichtige Ereignisse mit einer bewusst überzeichneten Darstellung auf den Punkt.

Wie recherchieren die Journalisten?

Die aktive Recherche zielt immer darauf ab, eine oder mehrere Personen oder Dokumente zu finden, die zur Beantwortung der journalistischen Fragestellung beitragen können. Dazu gehören zum Beispiel gezielte Telefonanrufe oder persönliche Befragungen von Personen. Oft erhalten Journalisten Hinweise



Thomas Burki

An der Redaktions-sitzung werden die Themen der nächsten Ausgabe besprochen.

7 HERSTELLUNG



von Informanten, zuweilen auch in anonymer Form; diese Informationen müssen mittels Recherche auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden. Zum Recherchieren gehört auch, dass die Journalisten weitere Informationsquellen nutzen – wie zum Beispiel Agenturmeldungen, Konkurrenzmedien, Nachrichtensendungen, Teletext oder Archive. Das wichtigste elektronische Archiv ist die Schweizerische Medienebank SMD, auf deren Servern die Artikel aus Dutzenden von in- und ausländischen Zeitungen archiviert sind und online durchsucht werden können. Eine neue Dimension hat das Recherchieren mit den Möglichkeiten der Internetnutzung bekommen – wobei hier Zuverlässigkeit und Vertrauenswürdigkeit einer Quelle ein besonderes Augenmerk verlangt. Google ist für viele Journalisten zum wichtigsten Recherchetool geworden. Dabei sollte aber Folgendes nicht vergessen werden: Auf Google finden sich lediglich bereits veröffentlichte Informationen. Versierte Journalisten machen sich mit Google oder anderen Quellen sachkundig, um anschliessend bei Personen mit Expertenwissen weitere, noch nicht veröffentlichte Informationen einzuholen. Nur so kommen wirkliche News zustande.

ÜBLICHER TAGESABLAUF BEI EINER GROSSEN TAGESZEITUNG (PRINTAUSGABE)

9.00 Uhr: Sitzung der verantwortlichen Tagesleitung mit den Ressortleitern. Es werden die wichtigsten, bereits bekannten Themen des Tages besprochen, insbesondere jene, die es auf die Seite 1 (Front) der Zeitung schaffen könnten.

9.30 Uhr: Sitzungen in den einzelnen Ressorts. Die anwesenden Redaktoren und Reporter besprechen, welche Themen sich für ihre Seiten aufdrängen, was man anpacken will und was an Artikeln bereits vorliegt.

Die Redaktion telefoniert, recherchiert. Der Ressortverantwortliche (Blattmacher) kontrolliert, ob über den Agenturticker oder die Mails Neuigkeiten hereinkommen (siehe separates Blatt «Arbeitsweise einer konvergenten Redaktion»)

11.00 Uhr: Alle Ressortverantwortlichen tragen im Intranet die bereits feststehenden Themen auf einem gemeinsamen Menüplan ein.

11.30 Uhr: Grosse Sitzung mit der Tagesleitung und den Ressortverantwortlichen. Es fallen erste Entscheide: Was kommt vermutlich auf die Seite 1? Welche Themen werden kommentiert und von wem? Bei welchen Themen müssen zusätzliche Kapazitäten eingesetzt werden?

Nach der Mittagspause arbeitet die Redaktion weiter. Ab 15 Uhr erstellen die Layouter die ersten Seiten; je weniger aktuell die Seite, desto früher wird sie gelayoutet. Die Ressortverantwortlichen geben an, welche Texte auf welche Seite kommen, die Bildredaktion steuert die Fotos bei. Jede Seite sollte inhaltlich gut gewichtet sein und optisch ansprechend daherkommen.

18.15 Uhr: Die Tagesleitung und die Ressortverantwortlichen versammeln sich erneut. Jetzt wird definitiv entschieden, wie die Seite 1 aussieht.

Die gelayouteten Seiten gehen in die Produktion. Die Produzenten setzen Titel, verbessern Leads und machen Bildlegenden. Fertig produzierte Seiten werden im Korrektorat gelesen.

23.00 Uhr: Die Zeitung wird angedruckt. Nach einer gewissen Anzahl Exemplare wird der Druck oftmals angehalten, um die Zeitung zu aktualisieren (z. B. bei späten Sportereignissen).

7 HERSTELLUNG



Wie entstehen die Zeitungsseiten?

Bestimmung des Umfangs

Der Umfang einer Ausgabe wird immer stark vom Anzeigenaufkommen bestimmt. Abgesehen von einem fix definierten Mindestvolumen gilt die Regel: Je mehr Anzeigen, desto mehr Platz für die Redaktion. Ist der Gesamtumfang bestimmt, wird festgelegt, wie viel Platz jedes Ressort zur Verfügung hat.

Die Gestaltung (Umbruch)

Für jede Zeitung gibt es fixe Gestaltungsvorgaben – für die gedruckte Ausgabe wie auch für die Online-Ausgabe. Meist skizziert der verantwortliche Redaktor auf einer Musterseite, wie er sich die Zeitungsseite oder den Ablauf des Artikels vorstellt. Mit dem Computer und entsprechenden Programmen bereitet der Layouter die Seiten vor, stellt Texte und Fotos zusammen und überprüft Spalten, Zeilenabstände, Textgrößen usw. Dieser einmal festgelegten Gestaltung hat sich der Text unterzuordnen. Meist geht die Seite dann zu einem Produzenten, der Übung darin hat, gute Titel, Leads und Bildlegenden zu formulieren.

Korrekturen

Alle fertigen Texte gehen in das Korrektorat. Hier werden Rechtschreibung und Grammatik sowie gewisse inhaltliche Aspekte kontrolliert und korrigiert.

DIE HERSTELLUNG DES ANZEIGENTEILS

Der Anzeigenkunde ist der eigentliche Auftraggeber. Es liegt in seinem Ermessen, ob er eine Werbeagentur einschaltet.

Der Verlag kann das Anzeigengeschäft in Eigenregie betreiben. Er muss dafür eine eigene Abteilung mit Verkaufsaussendienst und In-nendienst unterhalten. Er kann das Anzeigen-

geschäft aber auch ganz oder teilweise einer Firma wie zum Beispiel Publicitas übertragen.

Der Anzeigenkunde

Firmen

Sie inserieren hauptsächlich zu folgenden Zwecken: Wirtschaftswerbung auf dem Absatzmarkt, Stellenangebote auf dem Arbeitsmarkt und Kapitalbeschaffung auf dem Kapitalmarkt. Eine besondere Form der Werbung ist die generelle Image-Werbung, die Kunden, Arbeitnehmer und Investoren gleichermaßen ansprechen soll.

Behörden und öffentliche Institutionen

Sie nutzen die Anzeigen hauptsächlich für das Stellenangebot und für amtliche Bekanntmachungen.

Private Personen

Sie liefern hauptsächlich Anzeigen für Gelegenheitskäufe und -verkäufe (beispielsweise Wohnungsvermietungen, Wohneigentumsverkäufe), Stellengesuche, Kontaktanzeigen, Todesanzeigen.

Werbeagenturen

Die Werbeagentur ist ein Dienstleistungsunternehmen, das sich im Auftrag von Kunden mit der Planung, Gestaltung, Herstellung und Durchführung (unter anderem) von Anzeigenwerbung befasst. Die Werbeagentur verwaltet die Werbebudgets mehrerer Kunden und vergibt Aufträge direkt oder in Zusammenarbeit mit spezialisierten Mediaagenturen an alle möglichen Verlage.

7 HERSTELLUNG



DIE TECHNISCHE HERSTELLUNG VON GEDRUCKTEN ZEITUNGEN UND ZEITSCHRIFTEN

Inhalte von Zeitungen und Zeitschriften werden digital erfasst und pro Seite oder Doppelseite am Bildschirm gestaltet. Dazu gehören auch Anzeigenvorlagen, die entweder vom Kunden online geliefert oder in der Verlagsdruckerei nach dessen Text- und Bildvorlagen hergestellt worden sind.

Der für diese Arbeitsphase zuständige Dienstredaktor skizziert den Aufbau der einzelnen Seiten. Im Gespräch mit dem für den Umbruch zuständigen Layouter legt er je nach Aktualität, Gewicht und Informationsgehalt fest, welche Artikel wo stehen. Da die angelieferten Texte nicht immer genau in eine Seite passen, muss noch in dieser Phase Text geändert, gekürzt oder ganz herausgenommen werden.

Beim Bildschirmumbruch, dem Desktop Publishing, wird die visuelle Erstellung eines Layouts als digitale Druckvorlage gefertigt.

Die digitalen Druckdaten werden an die Druckerei übermittelt, durchlaufen einen Aufbereitungsprozess und werden anschliessend direkt auf die Offsetdruckform übertragen. Dieser Prozess nennt sich Computer to Plate (CtP).

Für die Übertragung der Druckdaten auf die Druckplatten werden optische oder thermische Systeme eingesetzt.

Die Offsetdruckplatte besteht aus einem dünnen, biegsamen Aluminiumblech, das einseitig mit Photopolymer beschichtet ist. Durch die Bebilderung wird das Photopolymer gehärtet. Im Anschluss durchläuft die Platte einen Entschichter, in dem die nicht gehärteten Stellen ausgewaschen werden. Es folgt die Registerstanzung und das Abbiegen der Kanten am



Die fertigen Zeitungen werden in die Spedition befördert.

Oliver Menges, Solothurner Zeitung

7 HERSTELLUNG



Ende des Prozesses, damit die Druckplatten in der Druckmaschine eingehängt werden können und die Passgenauigkeit gewährleistet ist.

Mit der Druckform kann nun die Zeitung oder Zeitschrift gedruckt werden. Die Druckform bleibt beim Offsetdruck – im Gegensatz zum Hochdruck oder Tiefdruck – eben. Die Trennung der druckenden von den nicht druckenden Stellen erfolgt auf chemisch-physikalischem Weg unter Einsatz von Wasser. Feuchte Stellen stossen die fettige Druckfarbe ab, nur die zu druckenden Stellen werden eingefärbt.

Die gedruckte Zeitung wird in der Weiterverarbeitung gefalzt, adressiert und computergesteuert in Pakete pro Lieferort verpackt. Zeitschriften werden geschnitten, geheftet und ebenfalls computergesteuert in Pakete pro Lieferort verpackt.

Die Auslieferung von Tageszeitungen erfolgt meist nachts, teilweise per Bahn, teilweise aber auch mit Lieferwagen. Hier kommt es praktisch auf jede Minute an, denn die Verträgerinnen und Verträger sind darauf angewiesen, ihre Zeitungspakete bereits früh am Morgen an vereinbarten Sammelpunkten vorzufinden. Und die Post muss sicherstellen, dass alle Poststellen in der ganzen Schweiz rechtzeitig mit den Exemplaren bedient sind, damit sie auch auf die Tour mitgenommen werden können. Ausschlaggebend ist das Versprechen der Verlage gegenüber den Lesern, die Zeitungen und Zeitschriften bis zu einem bestimmten Zeitpunkt in die Briefkästen ausgeliefert zu haben. Abweichungen davon führen häufig zu vehementen Reaktionen seitens der Leser.



Keystone

Abendliche Fussballspiele sind für Tageszeitungen ein Wettlauf mit der Zeit.

7

HERSTELLUNG



AUS DER SCHULE GEPLAUDERT

Die Herstellung ist speziell im Falle der Tageszeitung oft von grosser Hektik gekennzeichnet. Gerade hier ist man sehr darauf bedacht, so aktuell wie möglich zu sein. Zu beachten ist die sogenannte Deadline, zu der die Druckvorlagen in die Druckerei geliefert werden müssen. Ein Verzögern dieser Deadline ist nur in Ausnahmefällen und minim möglich. Dies führt im Falle von wichtigen Ereignissen oder bei abendlichen Fussballspielen zu einem eigentlichen Wettlauf mit der Zeit. Dabei können die oben skizzierten Abläufe nicht immer eingehalten werden. Der Abschlussredaktor ist manchmal gezwungen, in letzter Minute einen Artikel zu ändern, zu kürzen (um Platz für eine wichtige Meldung zu schaffen) oder ganz aus dem Blatt zu kippen. In wenigen, ganz besonderen Ausnahmefällen (wie zum Beispiel bei einem Attentat auf einen wichtigen Politiker) wird der Druck unterbrochen und ein Teil der Auflage erscheint dann in aktualisierter Form. Die Spitze der Hektik wird erreicht, wenn eine technische Störung eintritt. Dies führt im schlimmsten Fall dazu, dass die Zeitung an einem andern Ort gedruckt werden muss. Die meisten Verlage haben für solche Fälle feste Abmachungen mit benachbarten Verlagen, die dann aushelfen. Im extremsten Fall erscheint eine Zeitung gar nicht.



Ich kenne die wichtigsten Schritte bei der Herstellung einer gedruckten Zeitung.

AUFTRAG

Die Bilder auf den Arbeitsblättern 1 bis 3 zeigen den Produktionsablauf einer Zeitung vom Ereignis bis zum Leser oder zur Leserin. Sortieren Sie die Bilder anhand der Nummern nach den Bereichen Redaktion, Produktion und Vertrieb und ordnen Sie diese anschliessend in der Reihenfolge des Ablaufes. Schreiben Sie zu jedem Bild eine kurze Legende.

Bild	Legende
A	Die fertigen Seiten werden direkt zu Druckplatten belichtet (Computer to plate).
B	Der Reporter informiert sich vor Ort.
C	Die Fotografin ist im Einsatz.
D	Im Layout werden Text und Bild zusammengeführt.
E	Die Zeitungsbünde werden an verschiedenen Orten für die Frühzustellung bereitgelegt.
F	Der Redaktor informiert sich.
G	Die fertigen Seiten werden via Glasfaserkabel an die Druckerei geschickt.
H	Die Inserateabteilung produziert die Inserateseiten.
I	Der Redaktor schreibt den Text.
J	Die Zeitungen werden gelesen.
K	Die Druckplatten werden ins Druckwerk gehängt.
L	Die Zeitungen werden in den Briefkasten gesteckt.
M	Die Druckmaschine läuft.
N	Die gedruckten Exemplare laufen vom Band.
O	An der Redaktionskonferenz werden die Themen besprochen.
P	Mit Lieferwagen werden die Zeitungen zu den Verträgern gebracht.
Q	Die Drucker kontrollieren einzelne Seiten aus der laufenden Produktion.
R	Die Korrektorin liest und korrigiert den Text.

Reihenfolge:

Redaktion: O, C, B, F, I, R, D, G

Produktion: A, H, K, M, Q, N

Vertrieb: P, E, L, J



A



B



C



D



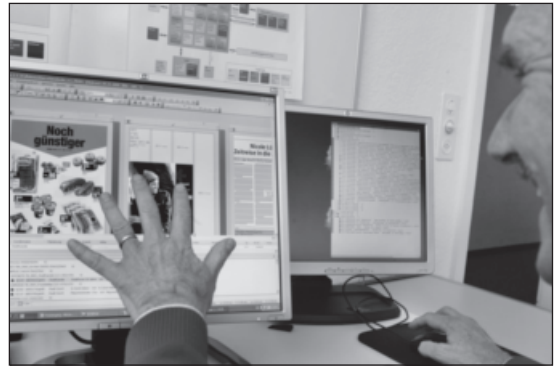
E



F



G



H



I



J



K



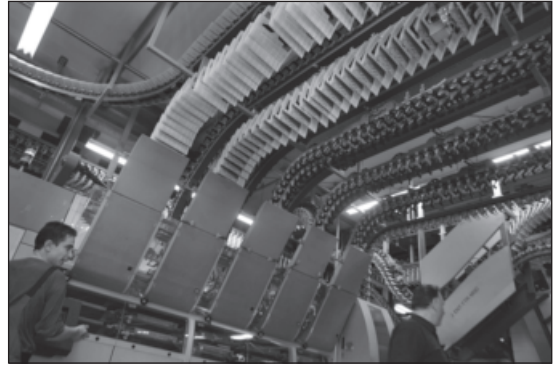
L

Fotograf: Oliver Menge, Salzburger Zeitung



M

alle ausser M: Fotograf: Thomas Burda



N



O



P



Q



R

Arbeitsblatt 3



Ich weiss, wie man einen Text redigiert.

AUFTRAG

Sie sind Redaktor bzw. Redaktorin der Samstagsbeilage einer grossen Tageszeitung. In dieser Funktion sind Sie verantwortlich für die regelmässig erscheinende Wellness-Seite. Von einer freien Journalistin erhalten Sie beiliegenden Artikel zum Thema «übermässiges Schwitzen». Der Artikel ist zu lang. Sie müssen

- *ihn um rund 20 Prozent kürzen,*
- *ihn inhaltlich überarbeiten (medizinische Sachinformation eher weglassen oder in einen Kasten ausgliedern),*
- *einen Lead schreiben,*
- *Titel und Untertitel setzen.*

«Sommerlich warme Temperaturen ...». Diese Wetterprognose lässt viele den kommenden Tagen mit Freude entgegensehen. Nicht so Nico. Für Nico sind damit die unangenehmsten Erfahrungen verbunden: In Strömen fliesst ihm der Schweiß von Stirn und Körper. Keine zwei Schritte und er ist gebadet: Das Hemd tropft, die Füsse schwimmen in den Schuhen. Seinen Beruf kann er kaum mehr ausüben. Als Versicherungsvertreter sind die Besuche bei Kunden nicht mehr zu ertragen. Bei 25 Grad muss er das Jackett anbehalten, um das schweissnasse Hemd zu verbergen. Muss er gar die Schuhe ausziehen, wenn er Verwandte besucht, sind damit Peinlichkeiten verbunden: «Du Mami, em Nico sini Füess schtinket aber, er hätt jo richtigi Chäsflosse», meinte kürzlich seine 8-jährige Nichte, und die Mutter öffnete diskret das Fenster.

Für jeden ist die unangenehme Seite des Schwitzens spür- oder riechbar: Ist man im überfüllten öffentlichen Verkehrsmittel neben einem Mitfahrer mit starker Ausdünstung – und der Geplagte muss sich zu alledem mit einem Stehplatz begnügen und im Festhalten seine Achselhöhle preisgeben – ist ab und zu Nasenrumpfen angesagt. «Wann hat der wohl das letzte Mal geduscht?», steht auf manchen Gesichtern geschrieben. Aber: Starke Ausdünstung hat nichts mit mehr oder weniger regelmässiger Körperpflege zu tun. Manch Schweißgebadeter duscht öfter als sein normal schwitzender Zeitgenosse. Dennoch: Für Betroffene werden Kontakte zu Mitmenschen zum Stress, was die Schweißabsonderung noch mehr antreiben kann.

Übermässiges Schwitzen kann vielfache Ursachen haben: Psychische Belastung, Beschwerden während der Wechseljahre, Schilddrüsenüberfunktion oder auch die Einnahme gewisser Medikamente. Gemäss Dermatologen handelt es sich bei Hyperhidrosis, so lautet der medizinische Begriff, vielfach aber auch um eine «Disposition», eine individuelle Veranlagung. Sicher ist, dass es sich um eine verstärkte Aktivität des sympathischen Nervensystems handelt. Diese Abhängigkeit vom

assen
Alltag
isten –
Mutter,
anken-
er Coif-
ich mit
zu eine
assage.
e neue
n einer
ise vor.



aren autogen

Arbeitsblatt 2

HERSTELLUNG

7.2

Nervensystem erklärt auch die Tatsache, dass Stress, Angst, Lampenfieber und andere starke Gefühlsregungen die Schweissbildung verstärken.

Hyperhidrosis beginnt meist mit der Pubertät und nimmt in der Regel um das 40. Lebensjahr ab. Gemäss der deutschen Selbsthilfegruppe (www.hyperhidrose.de) leiden rund 0,6 bis 1% der Bevölkerung an übermässigem Schwitzen – bald so viele wie an Zuckerkrankheit.

3 Millionen Schweissdrüsen sind über den ganzen Körper verteilt, vor allem aber an den Handinnenflächen, den Fusssohlen, in den Achselhöhlen und auf der Stirn. Durch sie wird zu 99% geruchloses Wasser ausgeschieden. Den penetranten Geruch verursachen Bakterien, welche die Eiweiss- und Fettmoleküle des Schweisses zersetzen. Weiter reizen Duftdrüsen im Intimbereich und in den Achselhöhlen empfindliche Nasen.

Schwitzen ist ein natürlicher Vorgang, der wichtig ist, damit der Mensch gesund bleibt. Der Körper verschafft sich Kühlung bei Überhitzung. Durch das Schwitzen tritt übermässige Hitze aus, was die Körpertemperatur stabil hält. «Rasches Schwitzen ist eigentlich ein gutes Zeichen», meint die Ernährungsfachfrau Beatrice Däppen, «weil es zeigt, dass der Körper schnell reagiert und sich anpasst.»

Aber es geht viel Flüssigkeit verloren: Wasser ist besonders reichlich im Blut enthalten, aber auch in den Muskeln, im Gehirn und in der Leber. In diesen Organen macht sich ein Flüssigkeitsmanko deshalb am stärksten bemerkbar. «Bei einer Reduktion von 4% der Körperflüssigkeit nimmt die Kraftleistung ab; man fühlt sich erschöpft und ist reizbar. Bei noch höheren Verlusten verstärken sich die Symptome, und es kommt zu psychischen und motorischen Störungen», erläutert die Ernährungswissenschaftlerin Cornelia Conrad Zschaber.

Die weissen Ränder auf verschwitzten T-Shirts zeigen es deutlich: Durchs Schwitzen gehen weitere Substanzen verloren. «In erster Linie handelt es sich dabei um Kochsalz, das heisst um Salz aus Natrium und Chlor, gefolgt von Kalium, Calcium und Magnesium», erklärt die Ernährungswissenschaftlerin. Es wäre ein gefährlicher Schluss zu denken, dass man weniger schwitzt, wenn man dem Körper weniger Wasser zuführt, also weniger trinkt. Der Körper benötigt die verlorene Flüssigkeit. Einen Einfluss hat aber, was man trinkt. Die Stange am Feierabend mag zwar die Kehle ölen, besonders geeignet ist Bier jedoch nicht. Alkohol und Kaffee regen den Kreislauf an und fördern so den Fusschweiss. Am besten löscht man den Durst mit klarem Wasser, Mineralwasser, Kräuter- und Früchtetees oder verdünnten Obst- und Gemüsesäften. Diese Getränke sind kalorienarm und enthalten genügend Mineralien, um die ausgeschwitzten Salze wieder zu ersetzen. Für extreme Schwitzer wie Nico können entfettete Fleisch- oder Gemüsebrühen oder Tees mit einer Prise Salz die Verluste an Wasser und Mineralstoffen wieder ausgleichen.

Die Versuchung ist gross: Eiskalte Getränke verschaffen Kühlung an heissen Tagen! Aber eiskalte Getränke löschen den Durst nur kurzfristig, führen zu vermehrtem Schwitzen und können Magenbeschwerden auslösen. Die Menschen in den

assen
Alltag
isten –
Mutter,
anken-
er Coif-
ich mit
zu eine
assage.
ie neue
n einer
ise vor.



ren aufgen

Arbeitsblatt 3

heissen Ländern dieser Erde wissen das – von der Türkei bis Marokko trinken die Menschen warmen Tee in kleinen Schlucken. Dadurch beginnen sie leicht zu schwitzen, was ein leichtes Abkühlen des Körpers bewirkt, ohne den Kreislauf zu belasten.

Wechselduschen (kalt – warm) können die übermässige Schweißabsonderung günstig beeinflussen. Auch Saunagänge können Betroffenen Linderung verschaffen. In der Sauna lernt der Körper, seine Schweißdrüsen zu regulieren.

Stark Schwitzende sollten nicht unbedingt dem Modediktat folgen. Körper und Füsse dürfen nicht eingeengt sein, das heisst, wenn immer möglich weite Kleider und offene Schuhe tragen. Gummischuhe und Kleider aus Kunstfasern fördern die Schweißabsonderung zusätzlich.

Neu ist in Drogerien und Apotheken ein Langzeitdeo erhältlich. Während normale Deos den unangenehmen Geruch nur überdecken, verhindert «Lavilin» (Body und Foot) Schweißgeruch, indem es die Bakterien in den Achselhöhlen und an den Füssen vernichtet. Die Schweißdrüsenfunktion wird dabei nicht beeinträchtigt. Lavilin muss nur einmal sparsam aufgetragen werden und wirkt während 4–15 Tagen. Baden oder Duschen beeinträchtigen die Wirkung nicht. Lavilin ist wasserfest.

Aber auch die Schulmedizin kann bei Fällen wie Nico helfen: Eine Lokalbehandlung mit Metall-, insbesondere Aluminiumsalzen, verstopft die Poren und führt so die gewünschte Wirkung herbei. Diese Methode zeigt in 50% der Fälle den gewünschten Erfolg und empfiehlt sich insbesondere gegen den Achselweiß. Strom verstopft die Poren bei Fuss- und Handschweiß: In der sogenannten Iontophorese stellt der Patient seine Füsse oder legt seine Hände in zwei mit Wasser gefüllte Plastikbecken, auf deren Boden sich die Elektroden befinden. Wasserlösliche Ionen (elektrisch geladene Stoffteilchen) werden durch einen schwach dosierten Gleichstrom in die Haut geschleust. Die Behandlung ist absolut ungefährlich und schmerzfrei (ein schützendes Gitter ist angebracht).

Seit einigen Jahren ist die Wirksamkeit von Botulinum Toxin A, einem natürlich vorkommenden Bakterieneiweiss, gegen starkes Schwitzen bekannt. Wird es in die Haut gespritzt, gelangt es zu den Schweißdrüsen und blockiert gezielt die dorthin geleiteten Nervenimpulse. Die Wirkung tritt nach 2–14 Tagen ein und hält ca. 3 bis 6 Monate an. Dann ist eine erneute Behandlung notwendig.

Auch für Ärzte stellt der operative Eingriff die letzte «Verzweiflungstat» dar. Indem der Sympathikus, der Nerv, welcher für die Schweißabsonderung verantwortlich ist, durchtrennt wird, soll die Schweißflut eingedämmt werden. Allerdings ist die Wirksamkeit dieses Eingriffes sehr umstritten: Hand- und Kopfschwitzen können meist eingedämmt werden. Patienten können aber auch vom «Regen in die Traufe» gelangen. An der gesamten Schweißmenge eines Menschen ändert die Operation oft nichts. Der Schweiß rinnt vielleicht nicht mehr die Hände, Füsse oder Achseln hinunter, dafür in den Bauchnabel.

Nico – so sehr er auch leiden mag – sollte also erst alle anderen Möglichkeiten versuchen, bevor er sich zu diesem Schritt entschliesst.

assen
Alltag
isten –
Mutter,
anken-
er Coif-
ich mit
zu eine
assage.
e neue
n einer
ise vor.



Lösungsblatt



Ich weiss, wie man einen Text redigiert.

In der Zeitung ist der Text wie folgt erschienen:

«Sommerlich warme Temperaturen...» Diese Wetter-Prognose lässt viele den kommenden Tagen mit Freude entgegensehen. Nicht so Nico. Für Nico sind damit die unangenehmsten Erfahrungen verbunden: In Strömen fliesst ihm der Schweiß von Stirne und Körper. Keine zwei Schritte, und er ist gebadet: Das Hemd tropft, die Füsse schwimmen in den Schuhen. Seinen Beruf kann er kaum mehr ausüben. Als Versicherungsvertreter sind die Besuche bei Kunden nicht mehr zu ertragen. Bei 25 Grad muss er das Jacket tragen, um das schweissnasse Hemd zu verbergen. Muss er gar die Schuhe ausziehen, wenn er Verwandte besucht, sind damit Peinlichkeiten verbunden: «Du Mami, em Nico sini Füess schtinke aber, är hett ja richtigi Chäsflosse», meinte kürzlich seine 8-jährige Nichte, und die Mutter öffnete diskret das Fenster.

Ungepflegt?

Für jeden ist die unangenehme Seite des Schwitzens spür- oder riechbar: Ist man im überfüllten öffentlichen Verkehrsmittel neben einem Mitfahrer mit starker Ausdünstung - und der Geplagte muss sich zu alledem mit einem Stehplatz begnügen und im Festhalten seine Achselhöhle preisgeben -, ist ab und zu Naserümpfen angesagt. «Wann hat der wohl das letzte Mal geduscht?», steht auf manchen Gesichtern geschrieben. Aber: Starke Ausdünstung hat nichts mit mehr oder weniger regelmässiger Körperpflege zu tun. Manch Schweißgebadeter duscht öfters als sein normalschwitzender Zeitgenosse. Dennoch: Für Betroffene werden Kontakte zu Mitmenschen zum Stress, was die Schweißabsonderung noch mehr antreiben kann.

Krank oder veranlagt?

Übermässiges Schwitzen kann vielfache Ursachen haben: psychische Belastung, Beschwerden während der Wechseljahre, Schilddrüsenüberfunktion oder auch die Einnahme gewisser Medikamente. Gemäss Dermatologen handelt es sich bei Hyperhidrosis, so lautet der medizinische Begriff, vielfach aber auch um «eine Disposition», eine individuelle Veranlagung. Sicher ist, dass es sich dabei um eine verstärkte Aktivität des sympathischen Nervensystems handelt. Diese Abhängigkeit vom Nervensystem erklärt auch die Tatsache, dass Stress, Angst, Lampenfieber und andere starke Gefühlsregungen die Schweißbildung verstärken. Hyperhidrosis beginnt meist mit der Pubertät und nimmt in der Regel um das 40. Lebensjahr ab. Gemäss der

SCHWITZEN

Wenn das Deo versagt

Sommerzeit – Schwitzzeit! Kein Problem: Schwitzen ist gesund und die natürlichste Sache der Welt! Wenn der Schweiß in Strömen runterfliesst, wird sie jedoch zur Qual. Doch es gibt einige Möglichkeiten, wie die Schweißflut eingedämmt werden kann.

deutschen Selbsthilfegruppe (www.hyperhidrose.de) leidet rund 0,6 bis 1 Prozent der Bevölkerung an übermässigem Schwitzen – bald so viele wie an Zuckerkrankheit.

Körpereigener Thermostat

Drei Millionen Schweißdrüsen sind über den ganzen Körper verteilt, vor allem aber an den Handinnenflächen, den Fusssohlen, in den Achselhöhlen und auf der Stirn. Durch sie wird zu 99 Prozent geruchloses Wasser ausgeschieden. Den penetranten Geruch verursachen Bakterien, welche die Eiweiss- und Fettmoleküle des Schweißes zersetzen. Weiter reizen Duftdrüsen im Intimbereich und in den Achselhöhlen empfindliche Nasen. Schwitzen ist ein natürlicher Vorgang, der wichtig ist, damit der Mensch gesund bleibt. Der Körper verschafft sich Kühlung bei Überhitzung. «Rasches Schwitzen ist eigentlich ein gutes Zeichen», meint Ernährungsfachfrau Beatrice Däppen, «weil es zeigt, dass der Körper schnell reagiert und den Temperaturanstieg ausgleicht.» Aber es geht viel Flüssigkeit verloren: Wasser ist besonders reichlich im Blut enthalten, aber auch in den Muskeln, im Gehirn und in der Leber. In diesen Organen macht sich ein Flüssigkeitsmanko deshalb am stärksten bemerkbar. «Bei einer Reduktion von 4 Prozent der Körperflüssigkeit nimmt die Kraftleistung ab; man fühlt sich erschöpft und ist reizbar. Bei noch höheren Verlusten verstärken sich die Symptome und es kommt zu psychischen und motorischen Störungen», erläutert die Ernährungswissenschaftlerin Cornelia Conrad Zschaber.

Mehr als nur Wasser

Die weissen Ränder auf verschwitzten T-Shirts zeigen es deutlich: Durchs Schwitzen gehen weitere Substanzen verloren. «In erster Linie handelt es sich dabei um Kochsalz, das heisst um Salz aus Natrium und Chlor, gefolgt von Kalium, Calcium und Magnesium», erklärt

die Ernährungswissenschaftlerin. Es wäre ein gefährlicher Schluss zu denken, dass man weniger schwitzt, wenn man dem Körper weniger Wasser zuführt, also weniger trinkt. Der Körper benötigt die verlorene Flüssigkeit. Einen Einfluss hat aber, was man trinkt. Die Stange am Feierabend mag zwar die Kehle ölen, besonders geeignet ist Bier jedoch nicht. Alkohol und Kaffee regen den Kreislauf an und fördern so den Fusschweiss. Am besten löscht man den Durst mit klarem Wasser, Mineralwasser, Kräuter- und Früchtetees oder verdünnten Obst- und Gemüsesäften. Diese Getränke sind kalorienarm und enthalten genügend Mineralien, um die ausgeschwitzten Salze wieder zu ersetzen. Für extreme Schwitzer wie Nico können entfettete Fleisch- oder Gemüsebrühen oder Tees mit einer Prise Salz die Verluste an Wasser und Mineralstoffen wieder ausgleichen.

Nicht eiskalt!

Die Versuchung ist gross: Eiskalte Getränke verschaffen Kühlung an heissen Tagen! Aber eiskalte Getränke löschen den Durst nur kurzfristig, führen zu vermehrtem Schwitzen und können Magenbeschwerden auslösen. Die Menschen in den heissen Ländern dieser Erde wissen das - von der Türkei bis Marokko trinken die Menschen warmen Tee in kleinen Schlucken. Dadurch beginnen sie leicht zu schwitzen, was ein leichtes Abkühlen des Körpers bewirkt, ohne den Kreislauf zu belasten.

«Körper lernt schwitzen»

Wechselduschen (kalt/ warm) können die übermässige Schweißabsonderung günstig beeinflussen. Auch Saunagänge können Betroffenen Linderung verschaffen. In der Sauna lernt der Körper, seine Schweißdrüsen zu regulieren. Stark Schwitzende sollten nicht unbedingt dem Modediktat folgen. Körper und Füsse dürfen nicht eingeeengt sein, das heisst wenn immer möglich

THERAPIEN

Hilfe vom Arzt

Der Arzt muss dann aufgesucht werden, wenn das Schwitzen ein Symptom einer ernsthaften Erkrankung ist. Es gibt aber auch verschiedene Methoden, die bei übermässigem Schwitzen angewendet werden. Sie reichen von der Behandlung mit Aluminiumsalzen über eine Spritzen-therapie mit Botulinum Toxin A oder einer Stromtherapie bei Hand- und Fusschweiss bis hin zum chirurgischen Eingriff, bei welchem der für das Schwitzen verantwortliche Nerv Sympathikus durchtrennt wird. Eine umfassende Beratung und Information ist unbedingt notwendig.

weite Kleider und offene Schuhe tragen. Gummischeuhe und Kleider aus Kunststoffen fördern die Schweißabsonderung zusätzlich. Wie aber soll sich Nico daran halten, der in seinem Beruf strengen Kleidungs Vorschriften unterworfen ist? Vielleicht bleibt ihm der Gang zum Arzt nicht erspart.

• Silvia Baumgartner •

NEUES MITTEL

Langzeit-Deo

Neu ist in Drogerien und Apotheken ein Langzeitdeo erhältlich. Während normale Deos den unangenehmen Geruch nur überdecken, verhindert «Lavilin» (Body und Foot) Schweißgeruch, indem es die Bakterien in den Achselhöhlen und an den Füssen vernichtet. Die Schweißdrüsenfunktion wird dabei nicht beeinträchtigt. Lavilin muss einmal aufgetragen werden und wirkt während 4 bis 15 Tagen. Baden oder Duschen beeinträchtigen die Wirkung nicht. sb



Ich weiss, dass redaktionelle Beiträge gewichtet werden.

AUFTRAG

Sie sind Redaktor bzw. Redaktorin bei einer Tageszeitung und für eine Region mit sieben Gemeinden verantwortlich. Ihre Aufgabe ist es, aus den vorliegenden Informationen eine Hauptgeschichte auszuwählen (ca. 120 Zeilen à 35 Anschläge und Bild) und zwei kleinere Geschichten (je 60 Zeilen à 35 Anschläge). Diskutieren und begründen Sie Ihre Wahl. Wie gehen Sie vor, um die Geschichten auszuweiten?

Polizeimeldung: Töfflifahrer getötet

Bei einem schweren Verkehrsunfall in Töffershausen wurde gestern ein siebzehnjähriger Motorradfahrer getötet. Aus noch ungeklärten Gründen geriet er gemäss Augenzeugen auf die Gegenfahrbahn und wurde vom entgegenkommenden Fahrzeug erfasst und an einer Hausmauer zerdrückt. Der Fahrer des Fahrzeuges beging Fahrerflucht.

Neue Erlebnisastronomie in Leutershusen: Tag der offenen Türe

Das Wirte-Ehepaar Margrit und Hans Rusterholz lädt alle ein zum Tag der offenen Türe. Im neu eröffneten Restaurant und Erlebnispark «zur Fähre» können Sie nicht nur die erlesenen Menüs geniessen, sondern auch einen richtigen Sturm auf hoher See erleben. Weiter können Sie während des Essens eine 3D-Vorführung einer Regatta erleben. Viel Spass auch für die Kinder: Im speziellen Kinderspielplatz werden Wasserfahrten und Tauch-Schnupperkurse angeboten. Ein Besuch lohnt sich bestimmt.

Elternrat von Oberoms lädt ein zum Referat von Dr. Hans Imbuchsiten

Thema: Was kann ich tun, um mein Kind von Drogen fernzuhalten?

Raschwil: Krach im Gemeinderat

Gemäss Telefonanruf soll sich der Gemeinderat verkracht haben. Zankapfel ist die geplante Mehrzweckhalle. Der amtierende Gemeindepräsident will sie unter allen Umständen noch in seiner Amtsperiode realisieren. Dabei soll ein Architekt beauftragt werden, der mit dem Gemeindepräsidenten verschwägert ist. Es wird gemunkelt, dass ihm bei Auftragserteilung eine saftige Summe ausgezahlt werden soll. Drei der sieben Gemeinderäte stellen sich gegen das Projekt und den Architekten. Sie drohen mit sofortiger Amtsniederlegung.

Einladung zur Einweihung des neuen Feuerwehrmagazins in Niederoms

In einem Festakt wird das neue Feuerwehrmagazin eingeweiht. Der Gemeindepräsident und der kantonale Amtsvorsteher halten eine Rede. Restaurant- und Festbetrieb.





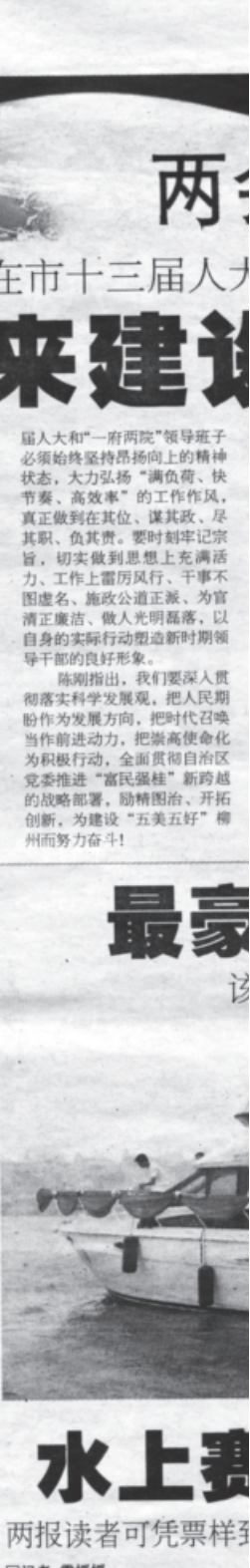
Ich erkenne die Herausforderung für Online-Newsplattformen, möglichst schnell Neuigkeiten zu präsentieren.

AUFTRAG 1

Sie sind Onlinejournalisten und erhalten eine der folgenden Agenturmeldungen. Ziel ist es, daraus möglichst schnell eine Meldung auf Ihre Newsplattform hochzuladen. Die Schwierigkeit ist, dass Sie einerseits schneller als Ihre Konkurrenten sein sollen, denn Sie wollen ja als erste die Neuigkeit verbreiten, jedoch müssen Sie die Meldung auf mindestens 500 Zeichen weniger bringen. Sie sollen also nur die wichtigsten Informationen in Ihren Text einbauen. Stoppen Sie die Zeit, die Sie brauchen, um Ihre Meldung zu schreiben und notieren Sie diese. Anschliessend vergleichen Sie in Gruppen die unterschiedlichen Resultate. Beginnen Sie dabei mit dem Text, der am schnellsten auf einem Newsportal hochgeladen wurde. Wie unterscheiden sich die unterschiedlichen Texte? Welche Erkenntnisse ziehen Sie aus dem Vergleich?

AUFTRAG 2

Der Vorteil an Onlineplattformen ist, dass einmal hochgeladene Informationen beliebig bearbeitet und verbessert werden können. Sie haben nun Ihre Leser möglichst rasch informiert, nun geht es darum, aus diesen Informationen eine gute «Story» zu machen. Lesen Sie noch einmal die Agenturmeldung und überarbeiten Sie Ihre Meldung. Welche Schwerpunkte wollen Sie setzen? Was interessiert an diesen News? Recherchieren Sie Hintergründe. Vergessen Sie nicht, Ihrem überarbeiteten Text einen ansprechenden Titel zu geben.



Agenturmeldung Solar

© SDA/ATS; 2015-01-20 15:59

Abu Dhabi · "Solar Impulse 2" soll bei Weltumrundung zwölf Stopps einlegen

Zwei Ozeane, vier Kontinente: Team gibt detaillierte Route bekannt

Die "Solar Impulse 2" wird auf ihrer Weltumrundung über zwei Ozeane und vier Kontinente fliegen. Zwölf Mal soll das Solarflugzeug während seiner insgesamt fünf Monate dauernden Reise landen.

Das Team des Umweltpioniers Bertrand Piccard gab am Dienstag die detaillierte Flugroute für die Weltumrundung bekannt. Starten soll das Solarflugzeug Ende Februar oder Anfang März in Abu Dhabi in den Vereinigten Arabischen Emiraten.

Über 17'000 Solarzellen

Das mit über 17'000 Solarzellen ausgerüstete Flugzeug fliegt danach über China, die USA und Südeuropa zurück in den mittleren Osten. Zwischenlandungen sind zunächst geplant in Maskat (Oman), in Ahmedabad und Varanasi (Indien), in Mandalay (Myanmar), in Chongqing und Nanjing (China) sowie auf Hawaii.

Während des Flugs über die USA soll die "Solar Impulse 2" drei Mal landen: in Phoenix, am New Yorker Kennedy-Flughafen (JFK) sowie an einem Ort im Mittleren Westen der USA - wo genau, hänge von den Wetterbedingungen ab, heisst es in der Medienmitteilung vom Dienstag.

Nach dem Flug über den Atlantik ist noch eine letzte Zwischenlandung in Südeuropa oder in Nordafrika vorgesehen. Läuft alles nach Plan, sollte das Solarflugzeug Ende Juli oder Anfang August wieder in Abu Dhabi ankommen.

Fünf Tage am Stück in der Luft

Für die erste Weltumrundung ohne einen Tropfen Treibstoff sind rund 25 Flugtage vorgesehen, dauern soll das Abenteuer insgesamt etwa fünf Monate. Die "Solar Impulse 2" wird dabei mit Geschwindigkeiten zwischen 50 und 100 Kilometern pro Stunde insgesamt 35'000 Kilometer zurücklegen. Das ambitionierte Projekt kostet rund 150 Millionen Franken.

Um die Weltumrundung zu schaffen, muss das Flugzeug von China nach Hawaii fünf Tage und Nächte durchfliegen - eine Herausforderung auch für den Piloten. Das 3,8 Quadratmeter grosse Cockpit verfügt weder über eine Heizung noch über eine Klimaanlage, aber über eine Toilette.

Als Piloten werden sich Bertrand Piccard und André Borschberg, CEO von Solar Impulse, abwechseln. Es handle sich "mehr um eine menschliche Herausforderung als um eine technische", sagte Borschberg in Abu Dhabi laut der Nachrichtenagentur AFP.

"Wir wollen zeigen, dass mit sauberen Technologien und erneuerbarer Energie Dinge erreicht werden können, die als unmöglich erachtet werden", sagte Piccard nach Angaben von AFP. Diese Botschaft wolle sein Team auch in Abu Dhabi und bei den Zwischenlandungen verbreiten.

Die "Solar Impulse 2" war am 6. Januar in einem Jumbo-Jet aus der Schweiz nach Abu Dhabi transportiert worden. Bis zum Start der Weltumrundung führt das Team nun noch Sicherheitstests und Testflüge durch.

2759 Zeichen (inklusive Leerschläge)

Agenturmeldung Gefängnis

© SDA/ATS; 2015-01-20 08:00

Bern · Das Gefängnispersonal der Schweiz ist mit seiner Arbeit mehrheitlich zufrieden

Bern (ots) - Die Arbeitszufriedenheit des Vollzugspersonals - also der Menschen, die in Gefängnissen und ähnlichen Institutionen arbeiten - ist im Durchschnitt hoch, sogar höher als bei den übrigen Berufstätigen. Allerdings besteht bei rund zehn Prozent des Personals ein grosses Risiko, an einem Burnout zu erkranken, besonders in der Westschweiz und im Tessin. Zu diesen Schlüssen kommt die durch den Schweizerischen Nationalfonds unterstützte erste repräsentative Untersuchung des schweizerischen Vollzugspersonals.

Wer in den Institutionen des Schweizer Justizvollzugs arbeitet, also im Straf- und Massnahmenvollzug, in Untersuchungsgefängnissen oder in anderen Anstalten des Freiheitsentzugs, übt einen besonderen Beruf aus. Die Tätigkeit des Gefängnisangestellten steht unter Sparzwang und dem Druck von Öffentlichkeit und Medien, die Arbeit mit Inhaftierten und Verurteilten erfährt in der Regel wenig Wertschätzung. Zudem ist die Betreuung und Beaufsichtigung von Straftätern, denen man die Freiheit entzogen hat, belastend. Wie erleben die Mitarbeitenden des Justizvollzugs ihre Tätigkeit?

Um diese Frage zu beantworten, hat ein Forschungsteam unter der Leitung des Sozialanthropologen Ueli Hostettler von der Universität Bern die erste gesamtschweizerische, repräsentative Untersuchung des Vollzugspersonals durchgeführt. Zwischen 2010 und 2012 befragten die vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Forschenden mittels Fragebogen rund 1880 Personen, die in 84 Institutionen des Freiheitsentzugs arbeiten. Ein Viertel der fast ausschliesslich männlichen Befragten war gemäss Eigenangabe früher im handwerklichen Sektor tätig, ein Zehntel im Sicherheitsbereich (Polizei, Militär, private Dienste).

Hohe Arbeitszufriedenheit

Überraschenderweise geben 82 Prozent der Befragten an, mit ihrer Arbeit zufrieden zu sein. Diese Werte sind sehr hoch: Laut HR-Barometer, der regelmässig durchgeführten repräsentativen Befragung von Arbeitnehmenden aller Branchen der Schweiz, waren 2012 rund 77 Prozent der Befragten mit ihrer Arbeit zufrieden. Nur 3 Prozent des befragten Gefängnispersonals sind unzufrieden mit ihrer Tätigkeit. Zudem fühlen sich rund 50 Prozent der Befragten mit ihrer Institution in hohem Mass verbunden - dies entspricht dem durchschnittlichen Wert aller Branchen (HR-Barometer). Der Anteil der Befragten, der sich mit der Institution wenig verbunden fühlt, ist mit knapp 10 Prozent nur halb so hoch wie bei den übrigen Branchen.

Der Grossteil der Befragten erlebt das Arbeitsumfeld als positiv. Zwei Drittel empfinden die an sie gestellten Anforderungen als angemessen und bewerten ihre Autonomie - die Möglichkeit, selber Entscheidungen zu treffen - als gut. Rund ein Drittel fühlt sich über- oder unterfordert: Entweder weil die Menge der Aufgaben zu gross sei oder der Inhalt der Arbeit zu wenig anspruchsvoll.

Hohes Burnout-Risiko

Positiv zu bewerten ist ebenfalls der Gesundheitszustand des Personals. 90 Prozent der Befragten geben an, bei guter Gesundheit zu sein. Das ist mehr als der gesamtschweizerische Schnitt (laut HR-Barometer 85 Prozent). Nur 2 Prozent des Vollzugspersonals bewerten ihre Gesundheit als schlecht. Allerdings besteht bei 10 Prozent ein hohes Risiko, an einem Burnout zu erkranken. Diese Mitarbeitenden litten bereits zum Zeitpunkt der Befragung unter emotionaler Erschöpfung. Zudem

Agenturmeldung Gefängnis

sind gesundheitsbedingte längere Absenzen relativ hoch: 39 Prozent der Befragten gaben an, in letzter Zeit mehr als drei Tage bei der Arbeit gefehlt zu haben. Im HR-Barometer sind es nur 33 Prozent.

Divergierende Einstellungen zu Gefangenen 75 Prozent der Befragten haben täglich Kontakt zu Gefangenen. Zu diesen haben 37 Prozent der Befragten eine positive Einstellung, 18 Prozent jedoch eine negative. Sie neigen dazu, die Gefangenen auf deren strafbares Verhalten zu reduzieren. Von ähnlicher Ambivalenz zeugt die Präferenz der Strafzwecke: Rund 80 Prozent der Befragten sind der Meinung, die Strafe müsse der Resozialisierung der Inhaftierten dienen, zugleich stimmen rund 75 Prozent dem Vergeltungsgedanken zu. Rund 45 Prozent des Vollzugspersonals sind der Ansicht, der Zweck der Strafe sei, die Straftäter aus dem Verkehr zu ziehen.

Negative Medienberichterstattung

Laut internationalen Studien fühlen sich Angestellte des Freiheitsentzugs in ihrer Arbeit häufig falsch wahrgenommen. Das ist auch in der Schweiz der Fall. 61 Prozent der Befragten geben an, sie hätten nicht den Eindruck, ihre Arbeit würde anerkannt. Den Grund sehen sie in der Medienberichterstattung: Sie wird von ihnen noch negativer eingeschätzt als die fehlende Unterstützung durch die Politik. Allerdings geben 90 Prozent an, dass Menschen, denen sie das erste Mal von ihrem Beruf erzählen, jeweils Interesse zeigten.

Auffällige regionale Unterschiede

Wie erklärt sich Studienleiter Ueli Hostettler die positiven Resultate der Befragung? Das Vollzugspersonal setze sich überwiegend aus älteren, berufsbiografisch gefestigten Personen zusammen, die vorher in einem anderen Beruf gearbeitet hätten. Zudem schränke das Tätigkeitsfeld berufliche Alternativen ein, was offenbar eine erhöhte Treue zum Arbeitgeber zur Folge habe. Die positiven Resultate seien jedoch insbesondere von auffälligen regionalen Unterschieden geprägt, betont er. In der Westschweiz und im Tessin seien unter anderem die Überforderung und das Burnout-Risiko deutlich höher als in der Deutschschweiz. Hier sieht er Handlungsbedarf.

5522 Zeichen (inklusive Leerschläge)

Agenturmeldung Leichtsin

© SDA/ATS; 2015-02-02 18:16

Bern • Experten kritisieren Leichtsin der Varianten-Abfahrer

Allein seit dem Wochenende sind in der Schweiz neun Menschen auf Skitouren respektive beim Freeriden ums Leben gekommen. Experten beklagen vor allem den Leichtsin von Skifahrern und Snowboardern, die sich auf Variantenabfahrten abseits der Pisten begeben.

Das jüngste Unglück ereignete sich am Montag im Val Segnas oberhalb von Disentis GR. Ein Varianten-Skifahrer löste eine Lawine aus, die ihn selber erfasste und begrub, wie die Bündner Polizei auf Anfrage bekannt gab. Der Verschüttete konnte nur noch tot aus dem Schnee befreit werden, wie ein Polizeisprecher sagte.

Ein schwarzer Tag war der Samstag. Fünf Menschen starben, nachdem am Piz Vilan im bündnerischen Prättigau eine Lawine eine Gruppe des SAC verschüttet hatte. Drei weitere Tote gab es im Berner Oberland und im Toggenburg. Diese drei Verunglückten waren auf Variantenabfahrten, wie das WSL-Institut für Schnee- und Lawinenforschung (SLF) im Internet schreibt.

Strafverfahren wegen fahrlässiger Tötung

Gegen den Führer der im Kanton Graubünden verunglückten SAC-Gruppe wurde inzwischen ein Verfahren wegen Verdachts auf fahrlässige Tötung eingeleitet. Das sagte Claudio Riedi, Sprecher der Bündner Staatsanwaltschaft, am Montag zu Medienberichten.

Ueli Mosimann von der Fachgruppe Sicherheit im Bergsport des Schweizer Alpen-Clubs (SAC) sprach von einer statistisch ungewöhnlichen Häufung von Unfällen. Die Unglücke vom Wochenende hätten sich bei der Gefahrenstufe 3 "Erheblich" ereignet, sagte er auf Anfrage.

"In dieser Situation sind Skitouren mit gewissen Einschränkungen möglich, etwa wenn man steile Hänge meidet", sagte er. Tourengänger müssten zudem die Gefahrenlage vor Ort beurteilen können, und das sei nicht immer einfach. Wegen des verspäteten Winteranfangs sei die Schneedecke vor allem im Wallis und in Graubünden schlecht aufgebaut.

Auf die Frage, ob Skifahrer abseits der Pisten leichtsinniger sind als früher, forderte Mosimann eine Differenzierung: SAC-Gruppen wie jene, die am Samstag am Piz Vilan verunglückte, seien gut ausgebildet. Die SAC-Tourenleiter würden sich mit dem Einschätzen der Lage bei der Warnstufe 3 gut auskennen.

Die Zahl der Skitourengänger habe sich in den letzten 30 Jahren vervierfacht, fuhr Mosimann fort. Die Zahl der tödlichen Lawinenunfälle sei dagegen in etwa stabil geblieben. "Man kann also nicht bestätigen, dass die Menschen unvorsichtiger sind." Für den SAC gebe es keinen Grund, die Direktiven für Skitouren anzupassen.

"Völlig unvorbereitet"

Anders beurteilt Mosimann das Vorgehen von Freeridern. "Sie fahren mit einer Bahn hinauf in hochalpines Gelände und dann völlig ohne Vorbereitung, ohne den Hang beim Aufstieg beurteilt zu haben, wieder hinunter."

Lawinenexperte Werner Munter ist nicht erstaunt über die Opferbilanz des Wochenendes, wie er der Zeitung "Le Matin" in einem Interview sagte. Skifahrer würden in Unkenntnis der Lawinensituation zu hohe Risiken eingehen. Und gerade in der "Generation Selfie" sei die Einstellung verbreitet, immer alles zu wollen, sofort.

Hilfsmittel wie Lawinenverschüttetensuchgeräte (LVS) oder Airbags vermittelten Skifahrern den Eindruck des "Null-Risikos". Heutige Skimodelle erlaubten auch weniger Geübten Abfahrten, die früher nur ausgezeichnete Techniker gemeistert hätten. Er plädiert deshalb für mehr Prävention. Denn: "Der Schnee macht gewisse Skifahrer verrückt."

Im laufenden Winter sind bisher 19 Menschen in Lawinen ums Leben gekommen, davon acht auf

Agenturmeldung Leichtsinn

einer Variantenabfahrt. Das ist der im Internet veröffentlichten Statistik des SLF zu entnehmen.

Erhebliche Gefahr erfordert Erfahrung

In einigen Gebieten der Schweiz war die Lawinengefahr am Montag vorübergehend so gross wie noch nie in den vergangenen Tagen: Nördlich der Alpen zwischen der Innerschweiz und dem Waadtland herrschte am Morgen oberhalb von 1800 Metern grosse Lawinengefahr. Das entsprach der zweithöchsten von fünf Gefahrenstufen.

Im zweiten Bulletin vom Montag stufte das SLF die Lawinengefahr im gesamten Schweizer Alpenraum und auch im Jura als erheblich ein. Das entsprach der dritthöchsten der fünf Gefahrenstufen. Nach Angaben des SLF ist die Lawinengefahr während rund eines Drittels der Wintersaison erheblich.

Mit entsprechender Vorsicht ist es laut dem Institut auch bei dieser Gefahrenstufe möglich, Touren und Variantenabfahrten zu unternehmen. Dabei brauche es aber Erfahrung im Beurteilen der Lawinengefahr oder aber die Begleitung durch eine erfahrene Personen. Lediglich mässig war die Lawinengefahr im Tessin und in der Region Südbünden.

4570 Zeichen (inklusive Leerschläge)